

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Litteratur: C. W. WIBERG, om Grekernas och Etruskernas inverkan på bronskulturen, Gefte 1869, 1 T. (s. S. 585); über den Stil JULIUS LANGE, billedkunstens fremstilling, Mém. de l'acad. de Danemark 1892, 5. s. V Nr. 4 (der ein Gesetz der Frontalität in der Plastik entdeckt zu haben glaubt); über die Bronzezeit s. S. 208 und die in der Topographie verzeichneten Monographien, dazu NAUE, d. Bronzezeit in Oberbayern, München 1894, mit Atlas von 49 Tafeln; RICHLY, d. Bronzezeit in Böhmen, Wien 1894 m. 55 T.

## Kap. VII. Die erste hellenisierende Periode: Erringung der Freiheit.

(525—445).

(T. 8. 9.)

### a) Griechenland.

334. Wir hatten die Anwohner des östlichen Mittelmeeres in politisch nicht gerade glänzenden, aber den Bürgern vorteilhaften Verhältnissen verlassen. Mit noch unverbrauchten Kräften waren die Hellenen, von ihren sogenannten Tyrannen getrieben, in den friedlichen Wettkampf eingetreten und, wenn man unter den geschilderten Nationen die erfindungsreichste nennen sollte, so würde der Preis unstreitig diesen Neulingen gebühren, welche eben alles neu zu lernen hatten. In Handel und Industrie waren diese zersplitterten Kleinstaaten zu einer Grossmacht geworden. Die Männer, welche ihre Geschicklichkeit sogar über den bewunderten Orient obsiegen sahen, welche die Welt bis Tartessos durchwandert, die durch Unternehmungslust reich geworden, passten nicht in eine Stadt, wo die festgesessenen Geschlechter alles regelten, noch dorthin, wo ein Tyrann für alles sorgen wollte; man war unzufrieden mit dem Bestehenden, in der Verfassung wie im geistigen und künstlerischen Leben. Wenn ein Anaximandros und Anaximenes die ganze Welt erklären wollen und ein Hekataios der ganzen Sagenwelt der Griechen den Märchenzauber abstreift wie ein Knabe den Schmelz eines Schmetterlingflügels, konnten die Künstler, die damals auch oft Inschriften anzubringen hatten, also ein bisschen Literaten waren, der Unruhe des Zeitalters sich nicht ganz verschliessen. Aus der Konventionalität des Bisherigen heraus strebt alles nach Natur, aus dem Gebundenen nach Freiheit und Beweglichkeit. Aber das Herkommen, welches in den Ländern ringsum fest haftet, ist noch immer eine grosse Macht und das Publikum nicht so verbildet, dass es jeden begeistert aufnähme, der nur etwas neues überraschendes, was es auch sei, brächte. Mag sein, dass es einzelne Revolutionäre in der Kunst wie im Leben gab; die Geschichte weiss nichts von ihnen. Der Umschwung in der Kunst vollzog sich mithin langsam und kaum merklich; Schritt für Schritt gewann der demokratische Geist Boden. Er erhielt eine mächtige Förderung, als die Sieger von Plataä und Salamis und König Gelon die Orientalen demütigten. Mächtig stieg da das Selbstbewusstsein der Griechen. Jetzt gilt das Orientalische nicht mehr für vorbildlich, im Gegenteil verpönt man die alte an den Orient erinnernde Tracht<sup>1)</sup> und sucht das echte Hellenentum in einem Gegensatze zu Asien und den „Barbaren“ überhaupt. Gleichzeitig brachte der Sieg in das verhältnismässig geldarme Land grossen Reichtum, dessen Zehnten der Gottheit und damit der Kunst zu gute

<sup>1)</sup> Aeschyl. Pers. 133.